Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 32 (1916)

Heft: 34

Artikel: Friedhof und Grabstein [Schluss]

Autor: Ramseyer, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedhof und Grabstein.

Bon M. Ramfener, Berisau.

(Schluß.)

Damals wurde geboren, was heute groß geworden ift und nur schwer, gleich einem immer wieder wuchernden Unkraut vertilgt werden kann. Die Baukunft selbst machte dieselben Wiedergeburts = Weben durch, man lachte und höhnte, und doch ift man heute zur überzeugung gekommen, daß der rechte Weg eingeschlagen worden ift. Ungleich schwieriger aber ergeht es der Friedhoftunft; die ver meintliche Schönheit der Friedhofe aus den letzten 50 Jahren ift so tief eingewurzelt, daß noch etliche Jahre zur überzeugung der großen Masse notwendig sind, doch ganz bestimmt wird auch dieses Ziel erreicht werden. Schon sehen wir da und dort moderne Anlagen, die durch die Einfriedigung und die erstellten Hochbauten als fertiges Werk daftehen, wie dies auch sein soll, auch wenn sich noch kein einziger Grabhügel dort befindet. Ein guter Grund ift also schon vorhanden, auf dem man weiterbauen kann. In Winterthur find die verschiedenen Hochbauten besonders glücklich gruppiert und felerlich schön ist ein Leichenzug nach bem im Tannenwald versteckten Krematorium. Auch Schaffhausen hat eine wohlgelungene Neuanlage geschaffen, und bald werden wohl auch andere Städte folgen.

Jeder Friedhof soll in seiner Gesamtanlage zur Zierde des ganzen Doribildes ausgebildet werden, eine wirkliche Ruhestätte der Toten, ein stiller, würdiger Ort der die

Graber Besuchenden fein.

Die Ausbildung oder die Aussicht eines Friedhoses ist meistens einem Einzelnen übertragen, der der ganzen Anlage ein einheitliches Gepräge einzuimpsen imstande ist. Ganz anders verhält es sich aber bei den Grabmälern selbst, wo jeder nach seinem eigenen Geschmack vorzugehen pslegt. Es ist aber ausgeschlossen, daß sich bei den heutigen Zettverhältnissen mit ihrer Unruhe und Haft jeder Einzelne über alles unterrichten kann, wie dies vor 100 Jahren der Fall sein mochte, in Zeiten, die weniger rasch sortschritten und mehr einheitliche Anschauungen und überstesenungen hatten. Es müssen heute die speziell mit der einzelnen Sache sich Befassenden jene leiten und führen, denen das Eindringen in das Wesen von ihnen fremd liegenden Dingen nicht mehr möglich ist.

Dies ift in München auf dem bereits erwähnten Waldfriedhof geschehen, wenn auch nach einigem Sträuben des Publikums. Was die Grabmalkunst, die Aufstellung der Steine selbst anbetrifft, so darf der Münchner Wald-

friedhof als Mufterbeispiel angesehen werden.

Es mag am Plate sein, wenn wir uns hier turz verwellen, ein Besuch diese Friedhofes gibt uns über alle Probleme dieser Kunft Aufschluß. Gleich am Anfang ein malerisches Wärterhäuschen, dicht daneben ein hölzerner Brunnen, an dem vorbei man durch einen stillen Waldweg weiter in das erwartungsvolle Innere dringt. Roch sieht man wenig von einer Totenstätte, wir sind in einem Walde, hören die Vögel jubilieren, Insekten summend davon eilen, Spinnengewebe glitzern in eindringenden Sonnenftrahlen. Bald kommt der erste Grab: hügel, nicht eine schnurgerade Reihe, nur ein einzelner, neben einer Tanne stehend, ohne Einfassung, ohne Teppichbeet, würdig und ernft fteht er ba. Weiter zurück ftehen andere zu einer kleinen Gruppe geftellt. Dazwischen wieder Wald, Stamm an Stamm. Da, an einem solchen lehnt ein bescheidenes Holzkreuz, einfach bemalt, mit Epheu belnahe schon überwachsen. In einer kleinen Lichtung 19t belnahe kreisförmig ein für sich abgeschlossener Fried, hof angelegt, alles einfache Kunftsteine, ohne jeden Luxus und auch ohne Luxusbepflanzung, so wie dies der Wald

will. Wieder anderswo sehen wir ausschließlich Eisenkreuze, einsache und reiche Kunstschlosserarbeiten; überall erkennt man die von dem betreffenden Handwerker in

die Arbeit gelegte Liebe zur Kunft.

Um die neuen Vorschriften nicht gar als zu einschneibend in Kraft treten zu lassen, wurden an eigens dazu bestimmten Stellen die zwar immer seltener werdenden Marmorsteine zugelassen, doch muten einem diese Monumente im Walde etwas fremd an, man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß polierte Steine nicht hierher gehören. All unsere Friedhöse wären eher noch "genießbar", wenn die vielen Marmorsteine matt bearbeitet wären. Zur bessern Ilustration der ganzen von Stadtbaurat Gräßel geschaffenen Waldsriedhofanlage lasse ich nachfolgend einige der dort zu besolgenden Vorschriften folgen:

Der stimmungsvolle Eindruck der freien Natur soll auch mit der Benützung des Waldes als Friedhof mög-lichst erhalten bleiben, dementsprechend muß die Ausnützung des Friedhoffeldes zu Grabstätten stets in Rückstätt hierauf erfolgen. Der Eindruck der Natur des Waldes darf auch nicht durch die zu errichtenden Grabbensmäler, durch gegensettige Beeinträchtigung oder durch Einfriedigungen gestört werden. Ich halte die letzte Bestimmung als eine der allerwichtigsten, denn die schachtelförmigen Einzäunungen gehören zu dem Geschmacklosesten, was auf einem Friedhof überhaupt gesunden werden kann.

Bur Bermeldung der gegenseitigen Beeinträchtigung und zur Erzielung eines entsprechenden Eindruckes der Gesamtanlage wird daher weiter bestimmt: Bet Errichtung von allen Grabdensmälern im Waldsriedhof sind besondere Borschriften zu beachten. Nach vorhandenen Berteilungsplänen dürfen demgemäß in hierfür bestimmten Abschnitten nur Densmäler aus stehenden Steinen, in einzelnen nur solche aus liegenden Steinen, in andern aus Grabzeichen aus Eisen und in wieder andern nur solche aus Holden. Fundamente sind von der Berwaltung für sämtliche Gräber vorgesehen.

Bei den gesondert liegenden Familiengräbern und Gruppen dürsen Denkmäler mit größeren Dimensionen ausgeführt werden. Dabei sei bemerkt, daß die Bestimmungen auch die Einzelgräber genau dimensionieren. Es ist also ausgeschloffen, daß, wie auf all unsern Friedhösen, ein jeden einigermaßen kunstsinnigen Menschen beleidigendes Durckeinander von allen nur möglichen Materialien und Formen entsteht.

Wo Grabhügel angelegt werden wollen, müffen sie eine besonders vorgeschriebene Form erhalten. Weiße Papierkränze dürsen nicht zugelassen werden, eine Be-

Komprimierte und abgedrehte, blanke



Vereinigte Drahtwerke A.-G. Biel



jeder Art in Eisen und Stahl. Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 300 mm Breite. Schlackenfreies Verpackungsbandeisen. Grand Prix: Schweiz. Landesausstellung Bern 1914. besonderer Auswahl.

stimmung, die glücklicherweise bei uns nicht notwendig ist. Bei Bepslanzung der Gräber ist auf den Charakter des Waldfriedhoses Bedacht zu nehmen. So selbstverständlich eigentlich diese Vorschrift sein mag, so notwendig war sie doch, denn es liegt auf der Hand, daß in einen Wald nicht wohl Tulpenarten oder ähnliche Pflanzen passen, auch die teppichartige Anordnung der Blumen ist verboten. Als Pflanzen werden empsohlen: Die verschiedenen Moosarten, Farren, Epheu, Buchs, Wachsholder, Kanken vom wilden Wein und Blumen nach

Nun folgt noch eine Vorschrift, die so begrüßenswert es wäre, bei uns wohl niemals zur Einführung kommen wird: für alle im Waldfriedhof zu errichtenden Grabbenkmäler ist die vorherige Einholung der Genehmigung erforderlich und zwar unter Belbringung von Plänen. Es ist also ein richtiges "Baugesuch" einzureichen, was bei uns auf großen Widerstand stoßen würde, begreissich, aber aus diesem Grunde werden wir es auch niemals, oder noch lange nicht zu einem Waldfriedhof bringen.

Die Hauptsache ist nicht allein die Form des einzelnen Denkmales, sondern seine Umgebung. Bei unsern heutigen Anlagen, bei der aufgeftellten Dutendware fann der einzelne Stein nicht mehr zur Geltung fommen, links und rechts befindet sich entweder ein blendend weißer oder ein rabenschwarzer Konkurrent. Es ist beinahe unmöglich, über unsere Anlagen dieser Art zu schreiben, ohne die Zeit zu beweinen, die so etwas hat hervorbringen können und teilwelfe noch hervorbringt. Ich meine nun nicht gerade, daß der Marmor als Material überhaupt verbannt werden soll, doch muffen Form und Bearbeis tung einer Wandlung unterworfen werden, überflüffig ift die oft ins prozenhafte gehende Politur, wie es sich sonst nur für Bazarware eignet. Und warum benn die Abneigung por unserm einheimischen Hart- und Sandsteinmaterial und haben wir nicht vermittelst unserer vorgeschrittenen Technit auch einen Kunftftein, ein Material, das sich hiezu besonders gut eignet. Gewiffe Leute, die fich nur ungern von etwas gutem überzeugen laffen, haben eine eigentümliche Scheu gerade vor dem Runftftein, obschon es sich erwiesen hat, daß dieser dem Naturftein mindeftens ebenbürtig ift. Warum sollen wir uns die Technik nicht zu Rute ziehen, ist nicht der Kunftftein auch ein Naturstein, für deffen Herftellung bank der Technik nicht geologische Zeitperioden notwendig sind. Wir bauen ja auch mit Backsteinen und verwenden mit Vorliebe Linoleum, alles auch keine direkten Naturprodukte. Budem fehlt es auch nicht an guten Naturfteinen, fodaß wir absolut nicht darauf angewiesen find, Steine aus der Fremde herzuholen. Wie viel Geld konnte da im eigenen Lande zurückbehalten werden, es wäre interessant zu wissen, welche Summe für Marmor jährlich ins Ausland wandert.

Warum begegnen wir so wenig eisernen Kreuzen, warum fast gar keine aus Holz; welches Maß von Künstler-Fantasie ließe sich hier anwenden und in die Wirtlichkeit umsehen, aber Marmor muß es sein, je

gligernder und progenhafter, umso schöner.

Ich habe bereits erwähnt, daß der Marmor, wenn man ihn kaum missen würde, nicht vollskändig aus unsern Friedhösen verbannt zu werden braucht, bei 99% aller dieser Steine sehlt es in der Hauptsache an der Formengebung. Sind all die nach bekannter Schablone angesertigten Steine denn noch etwas anderes als Fabrikware, nach Musterkatalogen duhends ja hundertmal hergestellt, ohne sich auch nur einmal auf eine andere Form besonnen zu haben. Genau dieselben Formen, wie wir sie bei uns sinden, tressen wir in Deutschland und Frankreich, im hohen Norden und im Süden an, also gar keine Individualität, kein eigenes Kunstempsinden. Unton Geitner sagt in seiner Schrift zutressend: Was

sagen einem diese Steine? Sieht der Beschauer einen Grabstein dieser Sorte, so ist sein erster Gedanke: "Der Tote, dem da unten die Erde leicht sein soll, muß Geld gehabt haben. Der Stein hat auch eine hübsche Summe gekostet, weil er gar so schön poliert ist. Edle, dem heiligen Orte angepaßte Gedanken steigen da nur selten auf. Und wo sindet in diesem schrecklichen Chaos der Besucher Platz und Ruhe zu einem stillen Gebet, zur Fassung seiner Gedanken. Wie ein schönes Frauenkleid werden diese Steine angestaunt und kritissert. Aus den Grabsteinen ist es nicht herauszulesen, daß im Tode alle gleich sind, ein Glück aber, daß es die Tatsache weiß.

Was sehen wir, symbolisch abgebrochene Saulen, oft eine Frage, ob der darunter sich befindliche Verstorbene zu Lebzeiten seinen Mitmenschen eine ftugende Saule war, die nun abgebrochen. Pyramiden, unschuldig weiß und schwarz wie die Nacht, mit einer Goldschrift von nicht zu beschreibender Aufdringlichkeit. Das Schönste aber, mas wir besitzen, das sind die Stelne, bei denen noch neben der Schrift ein Konterfei des Beimgegangenen aufgeklebt ift; eine solche Geschmacklosigkeit zu fassen ift mir ein Ding der Unmöglichkett. Und all das will kein Ende nehmen, immer reihen sich Steine in der besprochenen Art an Steine und wenn sich durch Zufall gelegentlich ein künftlerisch durchgearbeiteter Stein auf einen dieser Friedhöfe verirrt, so glaubt man beinahe konftatieren zu muffen, daß er sich seiner nackten Schönheit schämt, und die daran in rober Weise geübte Kritik tut einem aufrichtig leid, nicht um den Stein allein, mehr noch um die Leute, die sich über dieses Niveau von Runftempfinden nicht zu erheben vermögen.

Der Friedhof ist ein Beweis dafür, was entsteht, wenn es keine Borschriften gibt, bezw. geben würde. Strengere Vorschriften mussen auch auf unsern Friedhöfen unbedingt Eingang finden. Schon Göthe sagt:

Vergebens werden ungebundne Geister Nach der Bollendung reiner Höhe streben Wer Großes will, muß sich zusammenraffen In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister Und das Gesetz nur kann die Freiheit geben.

Eine ganz gewaltige Verbesserung würde sich allein nur durch das Berbot des Polterens der Steine ergeben, aber "wer problert's und wer riskiert's", welche Gemeinde wagt diesen Schritt, welch Dank der Kunst würde ihr gebühren. Damit würde keiner der Vildhauer weniger verdienen. Wichtig wäre auch ein Verbot, daß das Austellen von Pyramiden und anderer bereits angeführter Formen verbietet, der Grabsteinbildhauer würde dann aufgerüttelt, sich endlich auf andere Formen zu besinnen, es gibt ja so viele, so unendlich viele schöne Formen, daß mit einer solchen Vorschrift die Fantasie keines Künstlers auch nur nach einer Seite hin beschnitten werden müßte. Zudem würde eine gewisse Gleichmäßigskeit eine wohltuende Einhett ergeben und Würde und

Ruhe auf unsere Friedhöfe bringen.

Ich hatte im schönen Florenz einen Friedhof zu sehen Gelegenheit, wo eine Grabplatte der andern zum verwechseln ähnlich war, natürlich mit Ausnahme des andern Textes der Schrift. Der Friedhof stammt aus der altchristlichen Zett, ist aber ein Beweis dafür, daß damals der fünstlerische Geschmack auf einer hohen Stufe sich befand. Die eben erwähnte Anlage ist dadurch noch besonders interessant, aber deswegen wenigstens sür unsern nicht nachahmenswert, weil durch die Nebeneinanderansordnung der Platten gleich einem Plättchenboden das Pssanzen von Blumen verunmöglicht wird, doch ist ein Aquivalent in den an der Friedhosmauer aufgestellten Cypressen zu sinden. Wie sähe heute der Waldriedhos in München aus, wenn nicht strenge, uns nun bekannte Bestimmungen das Ausstellen von unpassenden Denk

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: ZURICH Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

ze zezez zwez Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer 3636 zwez

3027

Lieferung von :

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton

mälern verunmöglicht hätten, jedenfalls ein Bild des Grausens.

Ich habe das uns zur Berfügung stehende Material schon angeführt, die Formen können durch geschickte Kombination von Stehn und Eisen, von Eisen und Holz wiederum erweitert werden. Neuerdings sieht man auch gut angebrachte Majolikateile, die sich farbenfroh ausnehmen. Also vor allem in der Form mehr Einheit und

mehr Schönheit und mehr Würde.

Neuerdings schafft man da und dort noch besondere Urnenhaine, haupisächlich aus dem Grund, um das zur Berfügung stehende Friedhofareal möglichst ausnützen zu tönnen, indem Urnengräber weniger Fläche einnehmen als solche der reinen Erdbestattung. Bon der Erftellung solcher Urnenhaine sollte Umgang genommen werden, tommt man nun einmal nicht um die langweilige banale Gräberreihen herum, so finden da auch noch die Urnen Raum, es spielt dann keine große Rolle, ob diese denselben Plat wie die andern Gräber beanspruchen. Dadurch kommt dann eher noch durch Aufstellung von Basen ober Steinurnen eine Abwechslung in die monotone Gräberrelhe. Wenn absolut mit dem Plat haushälterisch umgegangen werden muß, fo empfiehlt fich bas Bufammenlegen der Kopfseiten, was ohnehin ein künftlerischer Vorteil bedeutet. Bielleicht legt man in der Grenzmitte eine Grünhecke an, die dann den Steinen als hintergrund dient, die Steine werden damit zu einer gewiffen Einheit zusammengezogen. Wie im Städtebau follen auch beim Friedhof die vielen kleinen langweiligen Reihenwege verschwinden und dafür einzelne Gruppen geschaffen werden, die durch Grün gegeneinander abgeschloffen werden fonnen.

Ein wichtiges Kapitel bildet der Blumen- und Pflanzenschmuck unserer Friedhöfe selbst, auch damit kann viel verschönert, umgekehrt aber auch verschlimmert werden.

Wie bei den Grabmälern jedes seinen eigenen Stein haben will, muß hier auf dem kleinen Flecken Erde ein ganzer Park geschäffen werden, eine Parkanlage, zu der man sonst gewaltig große Flächen benötigt. Auch da will einer den andern überbieten. Angstlich wacht man darüber, daß kein ungebetener Graßhalm sich in dem Leppichbeet breit macht, daß kein Aft eines Baumes über das Grab hängt und die Keklamationen aus dem Publitum über zu frech wucherndes Unkraut nehmen bei den Friedhosgärtnereien kein Ende. Auch das ist ein Grund, warum unsere Friedhöse das kritisserte Aussehen nicht abwersen. Schön ist die Sitte der Juden, die, um die Ruhe der Toten nicht stören zu müssen, all die Pflanzen, Bäume und Blumen wuchern lassen, die nie ein Feld

umgraben, dafür die Toten bei beschränktem Plate einfach übereinander begraben, die alten Steine auf das neue Nivean heben und das neue Densmal davor setzen. Deshalb oft der "Steinreichtum" alter Judenfriedhöse. Dazwischen wuchert Gras, wuchern Pflanzen jeglicher Art und im Herbst, wenn sich die Natur zum Abschied rüftet, entsteht auf einem solchen Friedhof ein farbenprächtiges Bild von unbeschreiblicher Pracht, ein Dornröschenschloß. Halten wir unsere Friedhöse dagegen, es bedarf hiezu keines Kommentars, aber der Bergleich tut einem leid.

Es ift eine begreisliche Sache, daß die Anverwandten das Grab eines lieben Verstorbenen mit Blumen schmücken und pslegen wollen, aber ist dazu ein Teppichbeet wirklich notwendig, darf hier nicht auch die Natur mithelsen. Die Erde deckt die Toten zu, die Natur webt einen prächtig grünen Schleier über die Begräbnisselder, warum will man ihr Einhalt tun? Oder ist es nicht ebenso schon, wirkt es nicht noch viel schoner und freundlicher, wenn ein Beet mit lauter roten Geranien, ein anderes mit Nelsen und wieder ein anderes mit Epheu bepflanzt wird; warum denn diesen Gemüsegarten? Und loßt nur die Blumen wachsen, laßt sie leben, so lange auch sie es können, im Herbst müssen auch sie sich zum Sterben rüsten. Und wenn man vor lauter Schlingpflanzen auch nicht mehr viel vom Grabstein sieht, so ist das schön, und war der Steln gut in seiner Form, so erkennt man diese auch sekt noch.

diese auch jett noch.

Welch ein Unsug wird auch bei den Kranzspenden getrieben, genau in derselben Art und Weise wie bei der Bepflanzung der Gräber selbst. Auch da mehr Einsachheit; ein Kranz aus Tannenzweigen mit Zapsen, im Herbst aus rotgefärbtem Laub, aus Vogelbeeren usw. ist denn doch geschmackvoller, als die mit allen möglichen, meistens noch ausländischen Blumen gedundenen Prohengewinde. Und nun zum Schlusse noch das Allerschrecklichste, was wir auf unsern Friedhösen sinden können, eine Geschmackverirrung, wie sie wohl sonst zu keiner Zeit in der Geschichte seitgestellt werden kann; die Perlkränze, diese Erzeugnisse moderner Volkskunst sollten in erster Linie verschwinden. Unsere Städte, und Dorsbilder sangen an, ein künstlerisches Gepräge anzunehmen, auch unsere Friedhöse müssen zur Mitwirkung herangezogen

werden.

Bel eventuellen Doppelsendungen oder unrichtigen Adressen bitten wir zu reklamieren, um unnötige Rosten zu sparen. Die Expedition.